Breslauer Beobachter.

№ 175. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1847.

Dienstag, den 2. Novbr.

Dreizehnter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Duell.

(Fortsetzung.)

Zu dieser Zeit kam ein junger Pole als Lieutenant zu unserm Regimente, der durch seine Schönheit allgemeines Aufsehen erregte. Auch die schüchternsten Mädchenaugen erlaubten sich einen Blick auf den schlanken Rosowsky, wenn er auf seinem Schimmel dahergeflogen kam, und wahrlich! wir mußten aller Eitelkeit und Eigenliebe zum Trotz bekennen, daß er der schönste Offizier im Regimente war. Gesundheit und Güte strahlte aus dem regelmäßig geformten Antlitz, braune Locken beschatteten die hohe Stirne, und unter dem artig gestutzten Bärtchen wurden bei jedem Lächeln zwei Perlenreihen sichtbar, die das Elfenbein an Weiße übertrafen: es war eins von denen Gesichtern, welchen man gut werden muß, man mag wollen oder nicht.

Rosowsky war herrlich gewachsen, die Uniform saß ihm wie angegossen, und Mann und Roß waren eins, wenn er zu Pferde saß. Nur er selbst schien wenig von den Vorzügen zu wissen, die ihm die Natur gegeben hatte; er betrug sich bescheiden und ernst gegen die Vorgesetzten, freundlich gegen Untergebene, war exact im Dienst bis zum Kleinsten, besuchte anfangs wohl die Vergnügungsorte der Offiziere, zog sich aber bald zurück, und führte überhaupt ein äußerst eingezogenes Leben, so viel man ihm auch Gelegenheit gab, in gesellige Berührung zu kommen.

Das konnte man nun natürlich nicht begreifen, wie man so jung, so schön, und ein Husarenlieutenant sein könne, ohne an den Vergnügungen des Lebens, die sich so lieblich darboten, mit aller Unbesorgtheit des jugendlichen Frohmuths Theil zu nehmen, sondern wohl gar in Gesellschaft eines wortkargen, mürrischen Reitknechts, den er mitgebracht hatte, ganze Abende zu Hause zuzubringen, oder bei einem alten pensionirten Hauptmanne zu sitzen, der seit einigen Jahren hier sich niedergelassen hatte und der bisher eigentlich ganz übersehen worden war.

Eine unglückliche Leidenschaft — hieß es endlich, und man trug sich unter der Hand mit einer tragischen Liebesgeschichte zwischen ihm und einer jungen Fürstin seines Vaterlandes, deren unglücklicher Ausgang ihn zur Flucht genöthigt und in unsere Dienste geführt hätte. Das Abentheuerliche findet am leichtesten Eingang in dem Glauben der Leute, und so mußte der gute Rosowsky nolens volens Einen im Duell erschossen haben, die junge Fürstin mußte seitdem im Kloster ihre Unbesonnenheit abbüßen, und er — nun, das sah man ja — er floh die Freuden des Lebens wie ein Eremit, den vereitelte Hoffnungen in die Einsamkeit getrieben.

Man übersah, was nicht hätte übersehen werden sollen, daß nämlich Rosowsky so blühend und heiter war, wie man nicht sein konnte, wenn man ein solches Schicksal gehabt und Gefühl hatte. Ich wenigstens konnte mir den Gleichmuth des neuen Kameraden nicht damit zusammenreimen, und so entstand bam bei mir ein Zweifel in die Wahrheit der Sage und der Wunsch, mit dem jungen Kriegsgefährten bekannter zu werden, dessen ganzes Wesen für Freundschaft und Liebe geschaffen zu sein schien.

Ein verwandter Zug brachte uns näher; wir schlossen mit der Innigkeit jugendlicher Herzen einen Freundschaftsbund, der jetzt noch dauert, so weit uns auch unser Beruf aus einander geführt hat.

Ich gewöhnte mich bald daran, viele meiner Abende, anstatt auf den Kaffeehäusern, in der Gesellschaft meines Freundes zuzubringen, der mich auch bei dem alten Hauptmanne, einem erfahrenen und kenntnißreichen Krieger einführte, welcher von der Pike auf sich auf diese Rangstufe hinauf geschwungen hatte, auf welcher er, durch mehrere schwere und schlecht geheilte Wunden dem Dienste entzogen, mit dem Ordenskreuz geschmückt der Ruhe pflegte. Er kannte den Vater Rosowsky's aus früheren Feldzügen, und daher schrieb sich die Abhänglichkeit meines Freundes an den ehrwürdigen Mann, der seine Freundschaft zu dem Vater mit wahrer Liebe auf den Sohn übertrug.

Es war, wie vorauszusehen, kein wahres Wort an der verunglückten Liebesgeschichte, im Gegentheil versicherte mich Rosowsky, daß er die Liebe nur dem Namen nach kenne, und überhaupt dergleichen unzeitige Abentheuer hasse, die gewöhnlich ein schlechtes Ende nehmen. Vor schaalen Galanterien ekele es ihm; ein leichtgläubiges Mädchen zu verführen, halte er für niederträchtig, und an's Heirathen zu denken für närrisch, weil unter den gegebenen Umständen keine vernünftige Aussicht dazu da sei.

„Aber lieber Rosowsky, sagte ich eines Tages, als ihm die Subscriptionsliste zu einem Schmause gebracht wurde, und er die Theilnahme ablehnte, — warum ziehst Du Dich von allen Vergnügungen zurück, die doch sonst für junge Leute so viel Reiz haben? Ich theile Deine Ansicht vollkommen, daß man vergnügt sein kann, ohne zu schmausen und zu zechen; aber zu Zeiten mit seinen Bekannten ein munteres Mahl theilen, sich mit den Fröhlichen freuen, finde ich auch den strengsten Grundsätzen nicht zuwider.

Ich auch nicht, antwortete er lächelnd, aber — aufrichtig zum Freunde gesprochen — meine Kasse erträgt dergleichen Ausgaben nicht.

Und nun erzählte er mir offenherzig, daß der Wohlstand seiner Familie durch die vielen Unglücksfälle, die sein Vaterland betroffen, herabgekommen sei, daß seine Equipirung den Eltern schon sehr sauer angekommen, und daß, wenn er als ehrlicher Mann mit seiner Gage auskommen wolle, die seine einzige Einnahme sei, alle Luxus-Ausgaben vermieden werden müßten, zu denen er auch solche Schmäuse zähle.

Sei mein Gast, liebster Bruder! sagte ich, dem edlen Jüngling die Hand reichend.

Ich schmause nicht gern auf Kosten Anderer, erwiderte er mir, am ungernsten auf Kosten meiner Freunde. Du wirst diesen Grundsatz nicht Stolz nennen; meine Armuth ist unverschuldet, sie wirft daher keinen Schatten auf mich, aber ich trüge die Schuld von jeder Schwäche, zu welcher sie mich verleiten könnte. Ich suche sie dem Vorurtheil zu verbergen; denn Du kennst ja den allgemeinen oder vielmehr gemeinen Maaßstab, nach welchem die Menschen messen. Ich weiß daher auch zu rechter Zeit zu thun, was die Convenienz von meinem Stande nothwendig erheischt, und so gilt meine Zurückgezogenheit für Sonderlingslaune. Dem Freunde bin ich Aufrichtigkeit schuldig, weil ich weiß, daß er meine Ansichten und mein Geheimniß ehrt.

Ich erwähne dieser Aeußerung deßhalb, meine Herren, weil sie ein helles Licht auf den Charakter meines Freundes wirft, und wesentlichen Antheil an der Folge der Geschichte hat.

Ohne der Freundschaft Eintrag zu thun, setzte ich meine gewohnten Paraderitte an dem Hause der Generalin fort, und zwar oft in Begleitung Rosowsky's, der bald den schönen Beweggrund gewahrte.

Wir sprachen von dem Fräulein, und ich ergoß mich in Lobpreisungen über die Vorzüge des herrlichen Geschöpfes so, daß er mit einem besorgten Ei! Ei! lächelnd den Kopf schüttelte, und mit dem Finger drohte.

Fürchte nichts, entgegnete ich scherzend, es ist eine seltene Blume, die ich bewundern darf, wenn sie mir auch nicht blüht.

Aber mein guter Rosowsky, so unbefangen er auch war, theilte mehr und mehr meine Bewunderung, und ich bemerkte, Gott weiß es, ohne Neid, denn ich hatte, aufrichtig gesagt, auch eine kleine Herzensangelegenheit, daß das holde Fräulein dem schönen Jünglinge mehr Aufmerksamkeit schenkte, als uns allen bisher zu Theil geworden war. Scherzend wiederholte ich bei einer Gelegenheit sein sorgliches Ei! Ei! und er fiel mir um den Hals, und sagte begeistert: Bruder, sie ist ein Engel! O nur zehn Minuten möchte ich die Seligkeit ihres näheren Umgangs genießen.

Ich machte ihn auf das Verhältniß aufmerksam, und drückte meine Besorgniß für seine Ruhe aus.

Ich werde es nie vergessen, erwiderte er, aber kann man in dem Strahle dieser Schönheits-Sonne wandeln, ohne warm zu werden?

Die Anwesenheit unsers Inspecteurs, der die Garnisonen bereiste, verschaffte endlich meinem Freunde das gewünschte Glück einer Annäherung.

Ein Ball wurde gegeben, an welchem alle adeligen Familien und sämmtliche Offiziere Theil nahmen. Wir gingen mit den angenehmsten Erwartungen hin; keiner von uns ahnte, welch' unseliges Ereigniß im Hintergrunde brütete. Wir traten in den beleuchteten Saal.

(Beschluß folgt.)

Die Todtenschau.

Im Jahre 1793 befand sich die Bevölkerung einer kleinen Stadt im westlichen England in einem Zustande ungewöhnlicher Aufregung. Eine Leichenschau sollte eben in der Krone, dem bedeutendsten Gasthofe des Ortes, über den Leichnam eines Unbekannten gehalten werden, welcher in der Wohnung einer Person, die erst seit Kurzem diese Stadt bewohnte, gefunden worden war. Das große Zimmer des Gasthauses war zu klein, um alle Zuschauer zu fassen, die sich hineindrängten, und nur mit Mühe konnte der Oberconstabel Platz genug für den Leichenbeschauer und die Geschwornen erhalten. Auf einem großen Tische in der Mitte des Zimmers lag der Leichnam des Verschiedenen; ein weißes Linnentuch bedeckte die starre Form mit spärlichen Falten, die selbst in ihrem Fall die Beschaffenheit des Gegenstandes, den sie umhüllten, verriethen. Schon vielmal war dies Tuch von den neugierigen Einwohnern von H— diesen Morgen gehoben worden, aber jetzt hatten sich die Geschwornen versammelt und nach Begrüßung ihrer Bekannten um die Tafel niedergelassen. Es waren größtentheils Handwerker und Krämer der Stadt und kleine Pächter der Umgegend. Nur zwei oder drei waren von höherm Stande, und einer von ihnen, ein alter Mann, der wegen seines Alters wohl auf Befreiung von den öffentlichen Aemtern hätte Anspruch machen können, wenn es sein Wille gewesen wäre; aber seine Jugend war in beständiger Beschäftigung vergangen, und nachdem er sich von den Geschäften zurückgezogen hatte — er war Kaufmann in Liverpool gewesen — fand er eine Unterbrechung seiner Geschäftslosigkeit in der Erfüllung bürgerlicher Amtspflichten in seiner Geburtsstadt. Er war Aeltester der Geschwornen bei den Quartalgerichten — war zweimal Armenaufseher gewesen, und noch beständiger Kirchenältester. Und obgleich in neuerer Zeit seine zunehmende Altersschwäche selbst seinen Freunden bemerklich wurde, unterzog er sich doch jedem, selbst dem mühsamsten Amte mit Willigkeit und Eifer.

Die Geschwornen warteten nur noch auf den Leichenbeschauer. Endlich wurde die Unruhe des neugierigen Publikums und die leisere Unterhaltung der Geschwornen durch das Erscheinen dieses Beamten zum Schweigen gebracht. Herr Greene, der ein wichtig aussehender und etwas überlebendiger Mann war, begann sogleich mit der Besichtigung; die Jury wurde vereidigt und das Tuch vom Leichnam entfernt. Die Geschwornen drängten sich um die Tafel — die Leiche lag vor ihnen, deren blaue Todtenfarbe die eines Cholerakranken hätte sein können. Einige wenige dunklere Flecken zeigten sich hier und da, als wenn der Körper schon in der Auflösung begriffen sei; doch verbreitete er noch keinen üblen Geruch, und das Fleisch war fest und elastisch; aber das Gesicht war entsetzlich aufgeschwollen, daß man kaum etwas Menschliches mehr aus dessen Zügen erkennen konnte. Mr. Parr, der alte Mann, den wir vorhin erwähnten, war einer der Wenigen, die den Leichnam noch nicht gesehen hatten. Es konnte kein Zweifel sein, daß irgend ein starkwirkendes Gift die Ursache von des Unbekannten Tode sei. Als man Mr. Parr diese Vermuthung mitgetheilt, hatte er vor der Ankunft des Leichenbeschauers einen merkwürdigen Fall erzählt, bei dem er selbst vor etwa 25 Jahren als Geschworner gegenwärtig gewesen, und wo das gebrauchte Gift in England noch ganz unbekannt war, was, wie er glaube, selbst jetzt noch der Fall wäre; und doch war es im Besitz eines bloßen Knaben gefunden worden, der es wahrscheinlich von den Matrosen eines Sklavenschiffes erhalten hatte, um seinen Herrn damit zu vergiften.

Es war schon öfter das Loos des ehrwürdigen Kaufmanns gewesen, bei Todtenbeschauungen anwesend zu sein; aber jetzt stand er zu den Füßen der Leiche, entsetzt und zitternd, nicht wie der erfahrene Geschworne, der den Tod in seinen scheußlichsten Gestalten gesehen hat. Die klaffende Kehle des Selbstmörders war nicht hier — hier war kein Zeichen von des Mörders blutiger Hand. War der Tod durch den schleichenden Einfluß des Giftes bewirkt worden, so mußte der Greis Schrecklicheres gesehen haben, als den blauen, gefleckten Leichnam, der jetzt vor ihm lag. Aber die Farbe dieses Körpers, die Geschwollenheit dieser Züge erinnerte ihn an dieselbe Todtenschau, von der er kaum gesprochen hatte. Die Vergangenheit schien plötzlich wieder vor seinen Blicken zu liegen — er hätte fast glauben können, daß er wieder auf den Leichnam dessen blickte, den er im Leben geliebt und dessen Tod, im Verein mit Andern, er durch Bestrafung seines Mörders gerächt hatte. Ein Gefühl der Krankheit durchschlich seine Adern und er würde in Ohnmacht gefunken sein, wäre er nicht von mehreren der Geschwornen, die ihm beisprangen, unterstützt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Herbergen.

(Offenes Sendschreiben aus der Provinz.)

Mein werther Herr Beobachter! Ich weiß, daß Sie gern etwas Schriftliches aufnehmen, worin man das allgemeine Beste in's Auge faßt; ich bin daher überzeugt, daß Sie auch meine Betrachtung, als die eines einfachen Handwerksgesellen, nicht zurückweisen werden.

Ich habe seit längerer Zeit viele hiesige Herbergen besucht und in einigen derselben zu meiner freudigsten Ueberraschung einen so anständigen, geselligen friedlichen Ton unter den jungen Leuten, die dort verkehren, angetroffen, daß ich wohl wünsche (und dieser Wunsch klingt gewiß in den Herzen vieler Gleichgesinnten wider), daß es in allen Herbergen so zugehen möchte. Ich habe in den oben angeführten Orten gefunden, daß die jungen Leute lehrreiche Gespräche über praktische Erfahrungen in ihren Handwerken führen, daß sie, statt des Kartenspiels das Schachspiel und andere Spiele treiben, wobei das Nachdenken geschärft und die Gewinnlust gänzlich in den Hintergrund tritt, daß sie sich gegenseitig ohne Streit und Zank unterhalten und ihre Gewerksangelegenheiten ordnen, und daß sie anständige schöne Lieder singen.

In andern Herbergen dagegen herrscht noch immer der alte, knotenhafte Schlendrian und die rohe Manier, sich durch vorlautes Betragen und Faustkampf auszuzeichnen. Ich lege dieses nirgends den Herbergswirthen zur Last, denn diese sind von Herzen froh, wenn es ruhig in der Herberge zugeht; sondern es liegt überall nur an den Gesellen, die den alten Zopfdünkel noch nicht abgelegt haben und noch gerne diejenigen ihrer veralteten Zunftgebräuche anwenden möchten, die auf Trinkgelage hinauslaufen, damit dann bei erhitzten Kopfen recht gelärmt werden könne. Alles schreit dann untereinander, Keiner versteht sein eigenes Wort und wer den größten Mund hat, der gellt dann wie ein Schwein, welchem das Messer des Schlächters an der Kehle sitzt, dazwischen. Sind alle Kehlen heiser, so fängt das Prügeln und Hinauswerfen an — und ist endlich der Friede wieder hergestellt, so weiß kein Einziger, warum der Krieg gewesen ist. Demnächst werden allerlei Zoten gesungen, oder ist Musik da, so schwenkt man sich mit den Dirnen herum, die sich wider Wissen ihrer Herrschaft vom Nachtlager entfernt haben, um sich in der Herberge umherzutreiben.

Jeder junge Mann, der nur einigermaßen mit den Anforderungen der Zeit und ihren Sitten vorgeschritten ist, empfindet einen wahren Ekel vor dieser Art von Unterhaltung; er zieht sich dann gerne von seiner Herberge zurück, auf die Gefahr hin, daß ihn die Anhänger des alten Schlendrians verachten, und verkehrt dann in den Herbergen anderer Innungen, wo es anständig und vernünftig zugeht.

— 9 —

Lokales.

Industrie ist die Losung unserer Tage und auch in unser'm lieben Breslau werden dieser Gottheit Altäre erbaut, auf welchen ihre Priester immer größere Opfer niederlegen müssen, wollen sie mit der Zeit gleichen Schritt halten und nicht in der Concurrenz zu Grunde gehen. Hat sich doch sogar die Cultur, „die alle Welt beleckt," schon auf unsere Bäcker erstreckt und ein gewisser Schönheits- und Reinlichkeitssinn, der bisher unter dieser Klasse von eben keiner großen Bedeutung war, macht sich bereits hin und wieder vortheilhaft bemerkbar, wie mehrere Verkaufsläden zeigen. Wer aber die Zeit richtig zu erfassen versteht, dabei die Hände nicht in den Schooß legt und etwas gelernt hat, wird sich für seine Mühwaltungen auf belohnende Weise belohnt sehen. Breslau zählte, noch ehe die Dresdener-Bäckerei zu uns übersiedelte, schon einige Meister, deren Waaren weit und breit gesuchte Artikel waren und ihren Ruf in der ganzen Provinz verbreiteten; wir nennen hier nur die Namen Thomä, Schübel sen. und jun., Wiedermann u. s. w. u. s. w. — Die Bäckerei des Herrn Schübel jun.*), in dessen eigenem Hause Gartenstraße 25 zum „goldnen Strauß", ist gegenwärtig eine der großartigsten in Breslau und gewährt nicht nur jede dem Geschäft ersprießliche Bequemlichkeit, sondern auch Ueberfluß an Räumlichkeiten jeder Art. Der Verkaufsladen, eben so freundlich wie comfortable eingerichtet, liefert täglich eine große Auswahl der schmackhaftesten Backwaaren, darunter auch Wiener Kipfel, die auf die Zunge gebracht, förmlich zerfließen. Doch über die Trefflichkeit dieser Waaren weiter noch ein Wort zu verlieren, wäre überflüssig, Hr. Schübel ist längst dafür bekannt, sein Fach aus dem Grunde zu verstehen und nicht hinter der Zeit zurück zu bleiben.

Spitzfindigkeiten eines Sterbekassen-Vorstandes.

Wir haben in Breslau einige 60 Vereine, die es sich zur Tendenz gemacht haben, ihre Mitglieder in Krankheits- und Sterbefällen zu unterstützen. So löblich diese Absicht ist, so laboriren die Statuten vieler derselben doch an Einseitigkeiten mancherlei Art, und nur selten fällt es einem derartigen Verein bei, dieselben zeitgemäß umzuändern, oder wenigstens zeit- und sachgemäß in Anwendung zu bringen. Ein Beispiel einer so einseitigen Handlungsweise möge hier Platz finden, zum Beweise, wie in einer gewissen Sterbekassengesellschaft „der Zopf immer noch hinten hängt." Ein Mitglied dieser Gesellschaft (sie ist beiläufig gestiftet am 1. Aug. 1826 gegründet), wird am 13. Sept. krank, so daß er seinem Geschäft nicht mehr vorstehen

*) Die Schübel'sche Commandite befindet sich noch immer in dem alten Lokale, Schweidnitzerstraße Nr. 18.

kann, legitimirt sich als Patient, und erhält den 27. Septbr., also 14 Tage später, und den 6. October, nach jedesmaligem Erinnern das übliche Krankengeld von 2 Rthlr. aus der Casse. Seit dieser Zeit hat der Kranke keine Unterstützung mehr erhalten (obwohl er fort medicinirte und noch am 16. Octbr. zur Ader lassen mußte, und zwar, weil der Ueberbringer des Krankengeldes den Patienten, der auf Veranlassung seines Arztes, und Behufs seiner Genesung an einem sonnenhellen Tage ausgegangen war, nicht zu Hause getroffen hatte, und die Herren Vorsteher verweigerten jede weitere Unterstützung, denn der unumstößlich heilige §. 11 der Statuten sagt:

„Wird ein Mitglied des Vereins krank und bettlägerig, so erhält es „nach erfolgter Beibringung eines ärztlichen Attestes, welches — oder „mindestens die Anmeldung — jedesmal Sonnabends beim Vereinsboten geschehen muß, wöchentlich 2 Rthlr. vom nächsten Sonntag an ge„net, durch 10 Wochen Krankenunterstützung."

Obgleich in diesem §. nicht einmal gesagt ist, daß man nothwendig bettlägerig bleiben muß, um unterstützungsfähig zu sein, so deducirt doch der Scharfsinn der Herren Vorsteher einseitig heraus: „Nur bettlägerige Patienten erhalten Krankengeld." Was geht den Vorstand an, daß der Kranke den Ausgang auf Veranlassung eines Arztes gethan, was geht es ihn an, daß der Patient noch dauernd ärztlicher Pflege bedarf, was geht es ihn an, daß Jener zu seinem Geschäft noch untüchtig ist, — er ist einmal ausgegangen, item — wir halten uns blos an den Buchstaben des §. 11., der Buchstabe ist ja Alles, was Henker geht uns denn der Geist an!?

Zum Glück trifft der erwähnte Fall einen Mann, der wenigstens nicht so arm ist, daß ihn die gerügte Verfahrungsweise unglücklich machen kann, wohl aber kann dieser Fall auch bei manchem sehr armen Mitgliede eintreten, und der Patient darf selbst dem Arzt nicht gehorchen, der seinen Ausgang in die Luft sehr ersprießlich findet, wenn er nicht der Unterstützung verlustig gehen will. Ist das nicht ein Zöpfchen, das recht hübsch immer hinten hängt?

Ein anderes Zöpfchen possirlicher Art liegt im Schlusse desselben §. 11, wo es unter Anderm heißt:

„Ehefrauen der Mitglieder erhalten kein Krankengeld, und eben so Witt„frauen, wenn sie unehlich niederkommen, und werden letztere aus „der Gesellschaft mit Verlust alles Anrechtes an die Kasse „und die eingezahlten Beiträge für immer gestrichen."

Ohne irgend einer Unsittlichkeit das Wort zu reden, wird doch jedes Menschenkind gestehen, daß die uneheliche Niederkunft einer Wittwe mit ihren Rechten und Pflichten zu einer Sterbekasse in gar keiner Verbindung steht, und es — tragikomisch ist, einen fleischlichen Fehltritt, den nicht einmal der Staat bestraft, mit einer — vielleicht bedeutenden Geldsumme zu bestrafen. Wenn der Verein auf solche Weise die Tugend seiner weiblichen Mitglieder befördern will, da — sagt Liborius — hört Alles auf! Na, die Wittfrauen werden sich wohl hüten!

Ein Mitglied.

Breslau den 1. November. Das Wasser der Oder und Ohlau, schon seit einigen Tagen im Steigen begriffen, hat am gestrigen Tage wieder die bedeutende Höhe wie im Frühjahr erreicht, und leider hat ein neuer Durchbruch des Grüneicher Dammes stattgefunden, in Folge dessen die ganze Fläche bis zur Hundesfelder Chaussee und bis an den Lehmdamm wieder unter Wasser gesetzt worden ist.

Der Breslauer Anzeiger theilt mit, daß vor etwa 6 Wochen ein Mädchen von c. 6 Jahren in das hiesige Armenhaus gebracht worden ist, sich Emilie nennt, und weiter keine Auskunft zu geben weiß, als daß seine Mutter Maria geheißen, und in der Ursulinerstraße gewohnt haben soll. — Es wird Jedermann, der über die Verhältnisse dieses Kindes etwas angeben kann, aufgefordert, bei der Polizeibehörde oder der Armen-Direktion darüber Anzeige zu machen.

Am 30. v. M. geriethen 4 Familienglieder in Erstickungsgefahr, weil der Hausherr ohne Wissen seiner Frau die Ofenklappe zu zeitig geschlossen hatte; zum Glück wurde es noch zeitig genug bemerkt, und der herbeigerufene Arzt verhütete durch geeignete Maaßregeln die weitere Lebensgefahr.

Unsere Cultur geht mit Riesenschritten vorwärts. Früher besorgten unsere Schreib- und Commissions-Bureaux nur Briefe und außergerichtliche Aufsätze; das neue Correspondenz-Bureau auf der neuen Weitgasse Nr. 36 geht einen kühnen Schritt weiter und empfiehlt sich auch zu Gelegenheitsgedichten jeder Art. Am Schluß seiner Affiche warnt es noch vor solchen Personen, die ohne jegliche Conzession, aus Geldnoth schriftliche Arbeiten liefern. Ich denke aus Geldüberfluß empfiehlt sich das Correspondenz-Bureau auch nicht, und daß man zum Dichten einer Conzession bedarf, habe ich auch nicht gewußt, obwohl es gut wäre, wenn man manchem Dichter eine Conzession nehmen könnte, namentlich, wenn er dichtet, wie der Poet Lier in Breslau, oder der Dr. Fuchs in Brieg. Die Verse beider Poeten haben schon manches Unglück angerichtet, wir wollen hoffen, daß die vom Correspondenz-Bureau „rasch, billig und sauber" gelieferten besser gerathen mögen.

— l. —

Todtenliste.

Vom 23. bis 30. October 1847 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 71 Personen (37 männl. 34 weibl). Darunter sind todtgeboren 2; unter 1 Jahre 13; von 1 — 5 Jahren 13; von 5 — 10 Jahren 0; von 10 — 20 Jahren 2; von 20 bis 30 Jahren 8; von 30 — 40 Jahren 4; von 40 — 50 Jahren 7; von 50 — 60 Jahren 3; von 60 bis 70 Jahren 10; von 70 — 80 Jahren 6; von 80 — 90 Jahren 3; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital ... 8
In dem Hospital der Elisabethinerinnen ... 1
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 6
In der Gefangen-Kranken-Anstalt ... 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe ... 1

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
20.	O.-L.-G.-Auskultator A. Albel	kath.	Rückenmarkleiden	42	—	—
21.	Barbierfrau A. Kornführer	kath.	Blutsturz	40	9	—
	d. Schuhmachergef. C. Zibale S.	kath.	Krämpfe	1	7	—
	d. Drechslergef. A. Lenzer T.	kath.	Vereiterung	—	3	—
	Tuchmacher A. Baudisch	kath.	Schlagfluß	60	6	—
	Uhrmacher W. Mika	kath.	Herzbeutelwassersucht	44	—	—
	Tagarb. Ch. Ohr	ev.	Lungenleiden	48	—	—
22.	1 unehl. T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Almosengen. ssin Ch. Büttner	ev.	Schlagfluß	39	—	—
	d. Posamentiergef. Kiessling S.	ung.	Krampf und Schlag	—	—	1
	Ehem. Justitiar S. Protz	ev.	Zehrfieber	58	—	—
	Schuhmacher J. Bauch	ev.	Zehrfieber	66	—	—
	Tagarb.-Wtw. S. Lindner	ev.	Alterschwäche	73	—	—
	d. Schneidergef. Ludwig T.	ev.	Brustwassersucht	15	6	—
	1 unehel. T.	ev.	Krampf und Schlag	—	2	14
	d. Bankier A. Friedeberg S.	jüd.	Luftröhrenentzündung	3	6	—
	Musketier H. Obert	kath.	Nervenfieber	20	8	—
	Haushlt.-Wtw. S. Scholz	ev.	Alterschwäche	83	—	—
	Schiffer C. Schattka	kath.	Wassersucht	24	—	—
	Tagarb. G. Verleih	ev.	Bauchwassersucht	66	—	—
	Ehem. Sensal Koffka	jüd.	Alterschwäche	67	—	—
	d. Schuhmacher A. Krause T.	kath.	Zahnkrampf	1	9	—
	Schuhmacher G. Mehert	ev.	Auszehrung	39	6	—
	Tagarb. Ch. Doring	ev.	Alterschwäche	76	—	—
	Stellmacher Ch. Stromberg	ev.	Erquetschung	27	—	—
	Brauer C. Weymann	ev.	Brustwassersucht	70	—	—
	d. Steinsetzer A. Weinert T.	ev.	Keuchhusten	5	—	—
Okt.						
4.	Unverehl. J. Aulich	chrk.	Wassersucht	23	—	—
	d. Schneider M. Schulz T.	ev.	Schwindsucht	23	—	—
	Schneider C. Simon	ev.	Lungenlähmung	74	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Lebensschwäche	—	—	1
	1 unehel. S.	ev.	Krämpfe	—	—	10
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	1	14
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	1	10	8
	Restaurateur W. Hempfler	ev.	Nervenfieber	38	—	—
	1 unehl. T.	kath.	Gelenkvereiterung	2	6	—
	Hosspitalitin C. Deitscher	ev.	Lähmung	81	—	—
25.	d. Lohnbrauer C. Sonnabend S.	ev.	Brustwassersucht	19	6	—
	Ehem. Stellmacher C. Scholz	ev.	Lungenschwindsucht	49	—	—
	d. Schneidergef. Münsapoff	ev.	Abzehrung	1	6	—
	d. Wildhändl. F. Schwarz S.	kath.	Abzehrung	—	1	—
	d. Bäcker A. Regehaupt	ev.	Bräune	4	5	22
	Zimmergef. Wtw. R. Stäbler	ev.	Stecksluß	68	—	—
	d. Zimmergef. D. Härtel S.	ev.	Lungenlähmung	—	5	—
	d. Büchsenmacher M. Stockmar T.	ev.	Lungenlähmung	—	6	—
26.	Kellner-Wtw. J. Henschel	ev.	Schenkelbruch	51	—	—
	d. Kutscher H. Kusch Fr.	ev.	Wassersucht	64	—	—
	d. Pferdemäkler F. Stahl Fr.	jüd.	Brustwassersucht	47	—	—
	Tagarb. C. Busch	ev.	Lungenschwindsucht	56	—	—
	Tagarb. A. Stamm	kath.	Zehrfieber	27	—	—
	d. Seiler R. Knetsch T.	kath.	Bräune	11	—	—
	d. Partikulier C. Arzt Fr.	ref.	Brustwassersucht	80	9	—
	Haushlt. J. Kleinert	kath.	Unterleibs-Typhus	21	—	—
	d. Leinwandhdl. M. Polke Fr.	kath.	Schlagfluß	66	11	—
	d. Steindrucker P. Milde S.	kath.	Bräune	3	—	—
	Ehem. Kaufmann G. Schmidt	ev.	Brustwassersucht	78	6	—
27.	Schuhmacher F. Walsemann	ev.	Leberleiden	65	—	—
	Tagarb. J. Faulhaber Fr.	ev.	Nervenfieber	49	3	—
	1 unehl. T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Maurergef. C. Freund T.	ev.	Krämpfe	—	—	10
	d. Wildprethdlr. C. Pudler S.	ev.	Keuchhusten	2	6	—
	d. Kanzlei-Inspektor M. Döring Fr.	ev.	Darmvereiterung	39	1	—
	1 unehl. T.	kath.	Darmvereiternng	1	—	—
	1 unehel. S.	ev.	Darmvereiterung	2	—	—
28.	d. Schuhmacher L. Pfitzner T.	ev.	Unterleibsschwindsucht	23	—	—
	Sattler W. Walter	ev.	Auszehrung	66	11	—
	d. Kunstgärtner A. Lichthorn Fr.	ev.	nerv. Fieber	79	—	—
	d. Zimmergef. A. Gieland S.	ev.	Abzehrung	1	6	—
	Emer. Vice-Dohm-Dechant B. Jonsalla	kath.	Lungenleiden	75	3	20
	d. Zimmergef. L. Menzel T.	ev.	Zahnfieber	—	9	—

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 2. November: Zum ersten Male: „**Der Lumpensammler**." Drama in 5 Akten nebst einem Vorspiel von Felix Pyat. Nach dem Französischen von Heinrich Smidt.

Vermischte Anzeigen.

Schöne Wasch-Seifen, à Pfd. 3, $3\frac{1}{2}$ und 4 Sgr., empfehlen

B. Bittner & Comp.,
Schmiedebrücke Nr. 44, in den 2 Pollacken.

Aecht Dresdner-Haferzucker, à Pfd. 12 Sgr., **Aecht Dresdner Malz-Syrup,** à Glas 3 Sgr., gegen Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Verschleimung im Kehlkopfe, Brustübel ꝛc. bestens zu empfehlen. **Alleiniges Depot** bei

B. Bittner & Comp.,
Schmiedebrücke Nr. 44, in den 2 Pollacken.

Regulirungen
von Handlungs-Büchern und Geschäfts-Rechnungen; sowie von Handlungs- und Privat-Geschäften besorgt das General-Geschäfts-Bureau von **Gustav Döring,**
Altbüßer-Straße Nr. 60.

Bekanntmachung.

Mehl-Gasse Nr. 22, drei Stiegen, werden alle Arten Schreibereien bald angefertigt.

Mathiasstraße Nr. 81 ist eine Wohnung, bestehend in 3 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß, im 2. Stock zu vermiethen und Neujahr zu beziehen.

Zwei Schlafstellen für Herrn, sind **Weidenstraße Nr. 11.** eine Stiege vornheraus sogleich zu beziehen bei **Bach.**

Remisen und Werkstätten sind zu vermiethen **Siebenhubener-Straße Nr. 1.**

Verkauf fertiger Stiefeln von $1\frac{1}{2}$ bis 3 Rthlr., modern und dauerhaft, sowie auch ein Vorrath fertiger wasserdichten Stiefeln von Rind- und Fahlleder, zu haben **Ring Nr. 4** im 3. Stock bei **August Hoffmann,** Schuhmacher.

Zwei ganz neue **Ripp-Maschinen,** eine feine und eine grobe, für Putzmacherinnen, stehen billig zum Verkauf bei Frau **Eckstein,** Ober-Schleuße Nr. 2.

Als Uhrmacher-Lehrling findet ein Knabe ein Unterkommen bei

C. Nagel,
Schuhbrücke Nr. 29.

Billig nnd doch gut!
1 Duz. Bremer-Cigarren, von 2 Sgr., 1 Pfd. Melange-Tabak, von 4 Sgr. an, offeriren

B. Bittner & Comp.,
Schmiedebrücke Nr. 44, in den 2 Pollacken.

Die neue Bäckerei
empfiehlt sich mit gutem hausbackenem Brot, sowie auch mit gutem Weißbrot, und wird den 1. November 1847 eröffnet.
Messergasse Nr. 18 und 19.

Gebirgsbutter, ganz frisch und kernig, verkauft das Pfund für 7 Sgr.; desgleichen empfiehlt jeden **Mittwoch** ganz frische **Neisser-Tafelbutter** die Butterhandlung **Berger,** Bischofsstraße Nr. 8, im Keller.

Kalender für 1848.

Bei Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6, sind vorräthig:

Volkskalender von Schweitzer und Stein mit Stahlstichen. Eduard Trewendt in Breslau. Geb. und durchschossen Preis 15 Sgr. Broschirt $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Hauskalender, broschirt 5 Sgr.

Comtoirkalender, aufgezogen 5 Sgr.

Etuiskalender, aufgezogen 5 Sgr.

Verzierte Briefpapiere in größter Auswahl
mit Blumen, Rand-Einfassungen, Genre-Bildern, gepreßtem und durchbrochenem Rande ꝛc. Dazu passende Couverts so wie Phantasie-Oblaten Papeterien zu billigsten Preisen empfiehlt

Heinrich Richter,
Papier-, Schreib-, Zeichnen und Maler-Materialien-Handlung
Albrechst-Straße Nr. 6.

Heinrich Richter,

Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung.
Albrechts-Straße Nr. 6,

empfiehlt

Frachtbriefe, besonders für den Gebrauch bei den Eisenbahn-Versendungen eingerichtet, das Hundert 15 Sgr., das Stück 3 Pfennige.

Connessement, das Hundert 15 Sgr.,

Accreditive, Valuta-Scheine, Sola- und Prima-Wechsel, Quittungen, Anweisungen und Dispositions-Scheine, das Hundert 12 Sgr.

Bei **A. Ludwig** in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter,** Albrechtstraße Nr. 6 vorräthig:

Polterabend-Scherze

mit und ohne Verlarvung, zur aufheiternden Unterhaltung bei Begehung von Polterabenden.
Gesammelt und herausgegeben von **J. Erwien.**
Preis: 2 Sgr.

Der Verfasser, welcher selbst häufig Polterabende veranstaltet und geleitet, hat es sich angelegen sein lassen, nur solche Scherze in diese Sammlung aufzunehmen, die ansprechend und ganz geeignet sind zur aufheiternden Unterhaltung beizutragen, daher dieses Büchlein ein nie im Stiche lassender Rathgeber bei Begehung von Polterabenden sein wird.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, sind folgende im Verlage von A. Ludwig in Oels erschienene Werke vorräthig:

Das neueste Komplimentirbuch, oder unentbehrliche Unterweisung in allen Fällen und Ereignissen des menschlichen Lebens höflich, zweck- und zeitgemäß zu sprechen und sich in den Grenzen des Anstandes ohne Zwang zu bewegen. Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Der lustige Traumdeuter, oder scherzhaftes Traumbüchlein in Versen und in Prosa. Besonders für Liebende und Verliebte. Preis $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Sammlung erheiternder gesellschaftlicher Spiele für gebildete Kreise und zur Belustigung der Jugend und Uebung des Witzes. Preis $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Der Hexenmeister, oder Sammlung von höchst überraschenden Kunststücken, nebst Anleitung dieselben in ganz kurzer Zeit zu erlernen. Preis $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Der Räthselfreund, eine Sammlung von mehr als 200 der launigsten Aufgaben für die langen Winterabende. Zweite bedeutend vermehrte Auflage. Preis $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Neueste höchst zweckmäßige Anweisung für junge Damen sich in jeder Gesellschaft beliebt zu machen. Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Die sichersten Mittel für junge Herren sich in Gesellschaften beliebt zu machen. Zweite Auflage. Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.